

# General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten  
Mitternachts Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Wuppertal-Märkische  
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld

Nr. 264 — 56. Jahrgang

Dienstag 10. November 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

## Vernichtungsschlacht auf Guadalcanar

Die US-Gruppen auf engstem Raum zusammengedrängt

W.B. Berlin, 10. November. Den Japanern ist es am 8. November gelungen, die amerikanische Truppen auf Guadalcanar auf engstem Raum zusammenzudrängen. Seit dem Mittag des 8. November ist die Vernichtungsschlacht auf der ganzen Frontbreite entbrannt.

Die japanische Marine-Luftwaffe greift mit starken Kräften in die Erdkämpfe ein und zerstört im Tiefangriff Teile des amerikanischen Stellungssystems. Allein an der bisher von den Amerikanern besetzten Nordküste der Insel wurden am 8. November 141 Bunker und zahlreiche Erdbefestigungen zerstört.

Die beiden auf der Insel gelegenen Flugplätze, darunter auch Henderson Field, sind in japanischer Hand, ebenso weite Strecken der

West- und Nordküste. An der Nordküste haben stärkere japanische Streitkräfte in die Kämpfe eingegriffen.

Japanische Kampfgruppen führten auch am 8. November Bombenangriffe gegen die amerikanischen Stützpunkte im Süd-Pazifik durch. In Suva, der Hauptstadt der Fidschi-Inseln, wurden im Hafengebiet und in Militärbaracken umfangreiche Zerstörungen angerichtet. Eine andere japanische Kampfgruppe griff die noch immer brennende australische Hafenstadt Townsville an. In mehreren Wellen wurde das schon durch die letzten Luftangriffe schwer mitgenommene Lagerhausviertel am Hafen vollständig zerstört. Ein 6000 t. großer Phosphat-Dampfer wurde etwa 20 Seemeilen östwärts Townsvilles durch Bombenwurf versenkt.

In allen Städten in Marokko herrscht Ruhe. Neue Landungen amerikanischer Truppen wurden aus Agadira und Mogador gemeldet.

### Mehedia in Marokko gefallen

Heftige Kämpfe östlich von Casablanca

W.B. Paris, 10. November. Der französische Nachrichtenendienst gibt bekannt, daß die Lage in Marokko sich verschlimmert hätte. Die Stadt Mehedia nördlich Rabat ist gefallen. Sieben Kilometer östlich von Casablanca finden heftige Kämpfe statt. Eine Anzahl von Gefangenen ist hierbei gemacht worden. Oran leistet noch immer Widerstand.

### US-zerstörer versenkt

Madrid, 9. November. Der amerikanische Rundfunk gibt bekannt, daß ein US-zerstörer, der Truppen an Bord hatte, von einem französischen Flugzeug ungefähr zehn Meilen vor der afrikanischen Küste versenkt worden ist.

### Und das gibt Hull auch noch zu

W.B. Berlin, 9. November. Die ganze Hinterhältigkeit des amerikanischen Vorgehens gegen Frankreich beständige Außenminister Hull in der gestrigen Pressekonferenz. Er gab zu, daß die Amerikaner, aber auch die kanadischen diplomatischen Vertretungen durch „enge direkte Rühlung“ an Ort und Stelle den Weg geebnet und den Hintergrund in wirtschaftlicher Weise vorbereitet hätten für die Entsendung einer militärischen Expedition. Damit ist die Treulosigkeit der Vereinigten Staaten dem geschlagenen Frankreich gegenüber offiziell zugegeben. Während Washington den Franzosen schön tat und sie seines Verstandes und seiner Hilfsbereitschaft versichert, spionierte seine diplomatischen Vertreter die Möglichkeit des Ueberfalls aus.

### Der Widerhall in Paris

W.B. Paris, 10. November. (Eig. Bericht.) Der anglo-amerikanische Ueberfall hat in Frankreich zwei Reaktionen hervorgerufen. Einmal die amtliche, die ihren schärfsten Ausdruck in dem Befehl des Marischalls Bétain gefunden hat. Zum anderen ist es der Beginn einer Volksbewegung, die zwar noch nicht einheitlich ist, die sich aber beispielsweise in den Reihen der französischen Volkspartei deutlich abzeichnet. Mit aller Mühe, die er als Parteiführer dem Regimeschicksal Laval schuldet, aber auch mit aller Entschiedenheit hat Doriot vor dem Kreis seiner Anhänger grundlegende Forderungen aufgestellt, die bereits weit über den Kreis seiner Zuhörer hinausgegangen sind und Widerhall, Beifall und Begeisterung ausgelöst haben, auch wenn ihre praktische Durchführung noch im Dunkel liegt.

Die Zeitung „Nouvel Temps“ stellt sogar fest, daß es sich jetzt für Frankreich nicht mehr darum handeln dürfte, einen Abwehrkrieg zu führen. Ein solcher würde nicht ausreichen, vielmehr müsse es an einen Krieg der Gegenoffensive denken.

### „Die bisher tapferste Offensiv-Aktion“

W.B. Genf, 10. November. (Eig. Bericht.) Der Londoner „Daily Express“ scheint nicht davor zurück, festzustellen, die Landung in Nordafrika sei „die bisher tapferste Offensiv-Aktion“ der Anglo-Amerikaner gewesen.

Im einzelnen wird über die Operationen im französischen Nordafrika aus englischer Quelle berichtet, daß auch britische Streitkräfte nun in Algerien an Land gesetzt worden seien. Im Hafen von Algier sei am Montagmorgen ein anglo-amerikanischer Flottenverband eingelaufen. Eine englische Agentur berichtet, daß sich in Oran recht ernste Kämpfe zwischen den US-Gruppen und den wenigen französischen Einheiten, die sich dort befanden, abspielten hätten. Die an Land gesetzten US-Gruppen hätten erfolglos eine Küstenbatterie und Verteidigungsstellung angegriffen.

## „Neumodisches“

Einfältiges Geschwätz über den Bolschewismus in den USA

Von unserer Berliner Schriftleitung

In den Vereinigten Staaten soll demnach ein „Kongress der amerikanischen-japanischen Freundschaft“ stattfinden. Man kann sich vorstellen, daß dabei der geschäftliche Jude Litwinow-Kinzelstein hier den Bolschewismus unter einem neuen Tarnschleier in die USA verbreiten möchte. Der amerikanische Vizepräsident Wallace hat sich natürlich der Sache eifrig angenommen und in einer Ansprache nach den Beziehungen zwischen der amerikanischen und bolschewistischen Staatsform gesucht. Da wo diese wirklich liegt, nämlich in der Vorkherrschaft des Judentums, hat er sie freilich nicht herausgestellt. Er nennt die „neue Staatsform“, die er gefunden hat, „Demokratie des gemeinen Mannes“. Diese Demokratie, so sagt Wallace, werde weder „altmodischer“ Kommunismus sein, noch ebenso „altmodisches“ Demokratie. Herausgekommen ist dann „neumodisches“ Geschwätz, über das sich Litwinow-Kinzelstein im Stillen totgelacht haben dürfte.

Herr Wallace will eine „internationale Verlehrsbehörde“, „kombinierte Land- und Luftwege“ schaffen, welche die Vereinigten Staaten über Kanada und Alaska mit Sibirien verbinden sollen.

Schließlich fand Wallace, daß die Vereinigten Staaten die politische Demokratie und die Sowjetunion die wirtschaftliche Demokratie „etwas übertrieben“ hätten. Man solle sich auf einen „Mittelweg“ einigen. Wichtig sei dabei die Rolle der Frau, und hierin könnten die Vereinigten Staaten „noch viel von der Sowjetunion lernen“.

Viel Glück auf den Weg! Ehe Herr Wallace seine geistreichen Einfälle verwirklicht, werden die Vereinigten Staaten freilich noch einige andere Probleme zu lösen haben. Man ist einigermaßen erschüttert über das Niveau, das der zweite Mann des amerikanischen Staates setzen läßt. F. V.

## Die Söhne der Pilgerväter

Von unserer Berliner Schriftleitung

„Pilgerväter“ nennt die englische Geschichte in deutlicher Kennzeichnung der Abhängigkeit Amerikas von Europa jene 40 Puritaner, die im Jahre 1620 mit der „Mayflower“ als erste Europäer nach Amerika zogen, um dort eine Kolonie Neugland zu begründen. In den späteren Jahrhunderten ist viel französisches Blut und deutscher Geist hinzugekommen, aber die kleinen Kolonien der Pilgerväter die mächtige Union der Vereinigten Staaten wurde. Alles aber, was drüben wurde, wäre nicht da ohne Europa, ohne jene ersten Pilgerväter. Nun sind ihre Söhne zurückgekehrt, nicht als friedliche Kolonisatoren, sondern mit Feuer und Schwert, und versuchen, sich gegenüber von Europa zu setzen. Sie sind im Begriff, ihren amerikanischen Imperialismus bis an die Schwelle des Erdteils auszudehnen, der ihnen einmal das Leben gab, und sie wollen dieses Europa, das in schweren Geburtswehen um seine Einheit ringt, um seine Unabhängigkeit vom Dollar der Flutration wie von der Brandfackel des Bolschewismus, wieder wie nach dem vorigen Weltkrieg vom amerikanischen Golde abhängig machen. Sie haben uns nichts zu bringen, die Söhne der Pilgerväter, als dieses amerikanische Gold, das sie wie einen unheilbringenden Fort in trübsinnig gepanzerten Forts speichern und als eine Bürde der öffentlichen Sicherheit in Panzervägen mit Maschinengeheben und Kanonen transportieren. Diesem amerikanischen „Glaubensbekenntnis“ steht dasjenige des neuen Europa gegenüber; es heißt kurz und klar: Arbeit und Frieden.

Präsident Roosevelt hat mit heuchlerischen Phrasen behauptet, die Gewalttätigkeiten gegen Nordafrika diene der Rettung Frankreichs und Europas. Demgegenüber ist zu beachten, wie einige Zeitungen und Rundfunkstimmen die wahren Gründe des Ueberfalls preisgeben. Triumphierend wird da festgestellt, man sei gar nicht dumm. Natürlich habe man sich für die Errichtung der zweiten Front nicht die mit deutschen Kanonen besetzte Atlantikflotte ausgesucht. Natürlich habe man „den Platz mit dem vorausichtlich geringsten Widerstand“ gewählt. Natürlich, so sagen wir diesen Eingeständnissen hinzu, hat man die militärische Schwäche und politische Zerissenheit des zusammengebrochenen Frankreich mit eingebracht. Denn so war es auch in Syrien und Madagaskar. Und so war es bei Oran und Dakar, den Vorläufern dieses Ueberfalls. Auch der Agentur Nordafrika entschlüpft ein ähnliches Eingeständnis, das Roosevelt Lüge, er habe nur einer Invasion der Afrikaner zuvorkommen wollen, widerlegt. Es war nicht länger zu ertragen, heißt es dort in einem Kommentar, daß „ein Gebiet mit so großen strategischen Vorteilen durch den Vorwand unechter Neutralität unberührt blieb“.

Wenn je ein Ueberfall das Attribut jeig verdient, so diese Aktion, die es verstand, der deutschen Kriegsmacht unter schmöder Ausnutzung ihrer politischen Verbältnisse auszuweichen und sich die Lage einer Nation zunutze machte, der nun keine andere Wahl bleibt, als zum zweiten Male in einem demselben Krieg zu den Waffen zu greifen. Es ist so kein Zufall, daß die Vereinigten Staaten den Ueberfall anführten. Man gab sich in Washington der Hoffnung hin, daß die französische Unentschlossenheit, die als Folge des kaum überstandenen Zusammenbruchs schwer auf dem Lande lastete, vor der amerikanischen Invasion eher ins Schwanken geraten würde als vor der englischen, die schon durch zu viele ähnliche Fehlschüsse besetzt worden ist. Die amerikanische Ueberfallsaktion des Ueberfalls bot aber auch noch eine weitere Chance. Durch die Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen war den amerikanischen Konsulatsbehörden in Nordafrika Gelegenheit gegeben, die Operationen bis in alle Einzelheiten vorzubereiten und womöglich durch Vorsehung den einen oder anderen französischen Offizier oder Beamten zu Fall zu bringen. Demgegenüber ist es als erster Mißerfolg der amerikanischen Planung anzusehen, wenn der französische Marischall der Flotte und der Armee den Befehl zur Verteidigung gab. Roosevelt ist also doch nicht so klug gewesen, daß er die politische Hürde, ohne zu straucheln, hätte nehmen können. Es wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als mit den Franzosen zu kämpfen, was zur Klärung der Lage beitragen muß. Man hörte, daß General Eisenhower, der amerikanische Oberbefehlshaber, seinen Soldaten mitgeteilt hatte, sie würden nicht gegen Franzosen, sondern gegen die Nazis zu kämpfen haben. Diese amerikanischen Soldaten werden sich als erste davon überzeugen können, daß ihnen keine Nazis, auch nicht in der Verkleidung von französischen Fremdenlegionen, sondern wirklich und echte Franzosen gegenüberstehen und daß sich diese Franzosen für die Ehre ihres Kolonialreichs schlagen werden.

Die politischen Ereignisse, die in Sicht dem Ueberfall folgten, kennzeichnen die Situation. Bereits am 14. Uhr am Sonntagmittag trat man an den Geschäftsträger der amerikanischen Botschaft heran und ersuchte ihn, die amerikanische Flagge unverzüglich einzuziehen. Von 18.15 bis 19.15 Uhr taute der französische Ministerrat mit dem Ergebnis des sofortigen Abbruchs der diplomatischen Beziehungen. Nach der Kabinettsitzung erschien der amerikanische Geschäftsträger Tach beim französischen Regierungschef Laval. Aber kaum zehn Minuten

## Die militärische Lage in Nordafrika

Dakar und Französisch-Westafrika Gewehr bei Fuß

W.B. Berlin, 10. November. (Eigener Bericht.) 48 Stunden sind seit dem Ueberfall amerikanischer und englischer Streitkräfte auf Französisch-Nordafrika verstrichen. Nur ganz allmählich beginnt die Lage sich in großen Umrissen etwas zu klären.

Die nordamerikanische Erwartung, daß mehr oder weniger erfolgreiche Landungsversuche an verschiedenen Stellen Marokkos und Algeriens zu einer gaulischen Erhebung in ganz Französisch-Afrika führen würden, hat sich jedenfalls nicht verwirklicht. Marokko steht nach einigen geringfügigen Unruhen, die sofort erstickt werden konnten, jetzt zur Regierung bereit. In Tunesien hat sich gar nichts ereignet, und Französisch-Westafrika hat den Marischall seiner absoluten Verteidigungsbereitschaft versichert. Die deutschen Vorentscheidungen Roosevelts, daß er als Freund komme, um Frankreich aus der Umklammerung der Achse zu befreien, und das piratenhafte Anjucken des Generals Eisenhower, dem das Oberkommando der Operationen anvertraut ist, keinerlei Widerstand zu leisten, hat nicht gezogen.

Die militärische Lage zeigt folgendes Bild: In Tunesien herrscht völlige Ruhe. In Algerien ist die Kontrolle der Stadt Algier in die Hände der Nordamerikaner übergegangen. Oran ist sehr gefährdet. Im Westen und im Osten der Stadt sind die Amerikaner Teillandungen gemacht. Die Stadt ist regelrecht umzingelt und muß als verloren angesehen werden. Damit ist es den Amerikanern allerdings gelungen, Französisch-Nordafrika vorerst praktisch vom Mutterland abzuschneiden. Eine Veränderung dieser Lage ist nur vom Einbruch der französischen Flotte zu erwarten. Der Einbruch in Algerien war nur durch den Verlust eines Teiles der Landstreitkräfte möglich, die sich zum Gausismus geschlagen haben. Als ein militärischer Erfolg des Generals Eisenhower kann er nicht gemeldet werden.

In Marokko bemühen sich die Amerikaner um die Erweiterung der ursprünglich gebildeten Frontlinie bei Saffi und Rabat, 250 km. südlich bezw. 50 km. nördlich von Casablanca, das selbst mehrfach durch amerikanische Flugzeuge und Kriegsschiffe bombardiert worden ist. Nach den neuesten Meldungen sind auch an anderen Stellen Landungsversuche unternommen worden. An den genannten Punkten sind heftige Kämpfe im Gange, die erst in ihrer Bedeutung richtig erkannt werden können, wenn französische Verstärkungen aus Neuz bezw. aus Marokko einetroffen sind. Bisher haben die örtlichen Garnisonen die Last der Abwehr allein tragen müssen. Dakar und Französisch-Westafrika stehen Gewehr bei Fuß.

### Unersüllte Hoffnungen

W.B. Stockholm, 10. November. (Eig. Bericht.) In der Londoner Abendpresse sind die ersten Meldungen aufgetaucht, in denen vor einem „leichten Sieg“ in Afrika gewarnt wird. Eine schwedische Zeitung meldet auch aus New York, man rechne mit dem, daß, sobald der Angriff auch auf Französisch-Tunesien einsetze, dort mit schwerster Abwehr zu rechnen sei. Ganz Tunesien sei von General Morin zu einer einzigen großen Festung ausgebaut worden, und man könne sicher sein, daß, wenn hier erst einmal die Kämpfe ausfließen, es ein „schwerer und langwieriger Feldzug“ werden würde.

Aus den vorliegenden nordamerikanischen Meldungen geht hervor, daß man mit einer allgemeinen Revolte, einem Ueberlaufen der französischen Streitkräfte in Nordafrika auf die Seite der Alliierten gerechnet hat, und daß der Widerstand, vor allem derjenige der französischen Marine, die Truppen, zumind. als eine unangenehme Erschwerung der Kämpfe betrachtet wird.

Der Wehrmacht-Bericht lag bei Schluß der Ausgabe noch nicht vor.

# Unerschütterliches Vertrauen auf den Sieg

Die Presse Europas unter dem Eindruck der Führer-Rede

Später verließ er das Zimmer Lavass bereits wieder mit hochrotem Kopf und einem Papier in der Hand, auf dem ihm die Stellungnahme der französischen Regierung eingehendst worden war. Während er das Parthol, den Sitz der französischen Regierung in Vichy, verließ, trat die französische Flottille gegen ein feindliches Flugzeug in Tätigkeit, das das Regierungssitz überflog.

Die Kapitulation der Stadt Maier, die von der englischen und amerikanischen Propaganda mit so viel Lärm in die Welt hinausgeschrien wird, ist ein vorläufiges und wenn auch bedauerliches, so wie es scheint, doch unvermeidliches Ergebnis der Zwangslage, in welche die französische Regierung durch die Blödsinnigkeit des amerikanischen Überfalls geraten war. In Vichy wird betont, daß sie sich lediglich auf die unmittelbare Befreiung der Stadt erstreckt. Für den endgültigen Ausgang der amerikanischen Unternehmung ist damit nichts gesagt. Es bleibt ja auch noch abzuwarten, was die Streitkräfte der Achse tun werden. Dem DAB-Bericht vom Montag ist zu entnehmen, daß die Flotteneinheiten und Transportschiffe seit Beginn der Aktion bei Tag und Nacht von deutschen und italienischen Fliegerverbänden angegriffen worden sind. Es sind trotz der Weite der Anflugstrecke dabei auch Erfolge zu verzeichnen. Außerdem torpedierte ein deutsches U-Boot in den Gewässern des westlichen Mittelmeeres einen britischen Kreuzer. Ebenso trägt der neue U-Boot-Erfolg zur Unterstützung der französischen Verteidigung bei. Wie der DAB-Bericht mitteilte, waren die 16 feindlichen Handelschiffe mit zusammen 103 000 BRT, die in den letzten Tagen versenkt wurden, teilweise mit Kriegsmaterial beladen, das für die amerikanische Etappe auf nordfranzösischem Boden bestimmt war. Vor allem aber muß sich Roosevelt darüber im klaren sein, daß er in Nordafrika in einem Raum, der nicht nur durch den französischen Kolonialbesitz, sondern auch tieferer Begründung zum europäischen Interessengebiet gehört, nicht ohne den Willen der Achse Fuß fassen kann. Die kurzen Sätze, in denen der Führer in seiner Rede vom Sonntagabend bereits zu dem überfalligen Stellung nahm, unterstreichen diese Auffassung. Die Söhne der Pilgerväter werden noch daran denken.

Berlin, 10. November. Die Rede des Führers in München findet in der Presse Europas größtes Echo. Die Zeitungen stellen ihre Ausgaben unter Aufsicht, die der Führer vor seinen treuen Mitkämpfern ausgesprochen hat und haben besonders die Siegesgewissheit hervor, die die Rede Adolf Hitlers beherbergt.

Die römischen Zeitungen bringen die Rede auf der ersten Seite in großer Aufmachung. In Schlagzeilen wie „Der Kampf wird mit dem totalen Sieg der Achsenmächte abschließen — Kompromisslösungen sind weder möglich noch denkbar“ — Deutschland ist mehr denn je zuvor bereit, alle Schlagen mit Gegenschlägen zu beantworten — Adolf Hitler erläutert in München die Gründe für den Endsieg des Dreimächte-Paktes über die Tyrannie des Goldes — heben die Bedeutung der Rede hervor und berichten in lebendigen Schilderungen über den Verlauf der Rundgebung.

„Die Rede des Führers“, erklärt „Lavoro fascista“, „zeigt die unerschütterliche Siegesgewissheit des gesamten Volkes. Die Widerstands- und Aktionskräfte der Achse sind heute weit größer als zu Beginn des Feldzuges.“

Das unerschütterliche Vertrauen auf den Sieg, das er zum Ausdruck brachte, beruht auf eindeutigen, unbestreitbaren Grundlagen. Die Parole des Führers Großdeutschlands und des von ihm geführten Volkes ist heute: Gewissheit des Sieges, das Vertrauen in die gerechte Sache, für die die verbündeten Völker kämpfen, und die Gewissheit, daß jeder Schlag des Gegners mit noch härteren Schlägen beantwortet wird.“

Das kindliche Spiel der Engländer und Amerikaner, alle Erfolge der Staaten des Dreimächtepaktes schmälern zu wollen, sei, wie „Stampa“ unterstreicht, vom Führer entlarvt worden. Das Problem, Japan in Asien und die Achse in Europa zu schlagen, sei ein Problem, das für die Angelsachsen immer unlösbarer werde, die eines Tages einsinken müßten.

daß dieses Unternehmen ihre Kräfte und Möglichkeiten bei weitem übersteige.

In großer Aufmachung bringen alle sinnlichen Zeitungen die Führerrede, wobei einheitlich hervorgehoben wird, daß der Kampf bis zur Entscheidung gehe und

von einem Kompromiß keine Rede

sein könne. Unter dem Zeitgedanken „Europa wird siegen“ nimmt „Man Suavia“ zu der Rede Stellung. In dem Augenblick des hinterhältigen Angriffs der Alliierten auf den ehemaligen Verbündeten Frankreich, so schreibt das Blatt, sei die Gefahr zu unnützen Phantasien für die, die das Gesamtbild und die entscheidenden Faktoren des großen Krieges nicht begriffen, größer als zuvor. Darum seien die von einem unerschütterlichen Siegesglauben und Siegesglauben getragenen Worte aus dem Munde des Mannes, in dessen Händen die bedeutendsten Fäden des europäischen Freiheitskampfes zusammenliegen, um so mehr geeignet, das Vertrauen und die Siegeszuversicht in ganz Europa zu festigen.

Auch die Sowjet-Presse bringt die Rede in großer Aufmachung. „Dnes“ bringt auf der ersten Seite ein Bild des Führers und einen Auszug der Rede in mehrsprachigem Umfang. „Slovo“

legt an hervorragender Stelle einen Auszug der Rede unter dem Titel „Roosevelt wird nicht das letzte Wort haben“. „Welt“ bringt ein Bild des Führers und schreibt, der Sieg sei den deutschen Fahnen vorbestimmt.

Die Lissaboner Blätter betonen, Adolf Hitler habe vom Krieg gesprochen, um wieder seinen unzerstörbaren Glauben an den Sieg zu beweisen und um zu erklären, daß das deutsche Volk sich unter gar keinen Umständen ergeben werde. Im einzelnen, so unterstreicht das Blatt, sei folgendes festzustellen: Obwohl Stalingrad noch nicht vollständig erobert wurde, ist der Verkehr auf der Wolga unterbrochen. Das Vorgehen der Engländer entspricht dem in Afrika üblichen Sinn und Her der Operationen. Die Landung der Amerikaner in Nordafrika wird zu gegebener Zeit die geeignete Antwort erhalten, denn schließlich sind

die bisherigen deutschen Siege die sicherste Garantie für die Verwirklichung der vorübergehenden Anführungen.

Die Rede des Führers hat in Belgrad gewaltigen Eindruck gemacht und wird von der Presse in größter Aufmachung gebracht.

Jeder, der die Münchener Rede gehört oder gelesen habe, sei erneut in dem Glauben bestärkt worden, daß der Führer des Großdeutschen Reiches die Geschichte des Kontinents gegen alle Anfechtung des Feindes zu einem siegreichen Abschluß führen werde.

## Sturmboote im Raum Noworossissk

Vier märkische Grenadiere rollen feindliches Graben-System auf

Berlin, 10. November. Die deutschen Angriffsoperationen im Kaukasusgebiet werden täglich durch Erkundungsvorstöße begleitet, deren Aufgabe es ist, der Führung Einzelheiten zur Verwirklichung der Feindlage zu schaffen. Diesem Zweck dienen auch im Sturmboot-Unternehmen im Raum von Noworossissk, zu dem das Oberkommando der Wehrmacht folgendes meldet:

Der unübersehbare, von zahlreichen Mulden und Kampfstellungen durchschnittenen Küstenstreifen sollte erkundet werden. Bei wolkenbedecktem Nachthimmel näherten sich die Sturmboote in doppelter Kiel-Linie der feindlichen Küste. Bis auf 150 Meter konnte die Spitze, von der Küstenabwehr unbemerkt an das Ufer herankommen. Dann erst fladerte schwaches Abwehrfeuer auf, das sofort erwidert wurde. Mitten im stärker werdenden Feuer liefen die Boote auf den Sandstrand auf. Unsere Grenadiere und Matrosen sprangen ins Wasser und waten oft bis zur Hüfte vom Wasser umspült, ans Land. Vor ihnen lag eine tiefe Schlucht, das Ziel des Vorstoßes. Die Kampfsgruppe drang vorwärts, fand Gassen durch das feindliche Minenfeld und stieß in die Stellungen an der Schlucht hinein.

Inzwischen verließen feindliche Panzer, die am Ufer vorgingen, die Stoßgruppe von den Schiffen abzuweichen. Die Sicherungen nahmen jedoch die Panzer unter Feuer und hielten sie solange in Schach, bis die Kampfsgruppen nach Erfüllung ihres Auftrages mit Gefangenen und wertvollen Ergebnissen über Art und Stärke der Küstenbesetzung wieder an den Strand zurückkam. Vom Feuer der Nachbatter gedeckt, gingen die Einheiten wieder an Bord und erreichten vom Feind unbehelligt ihre Stützpunkte.

Auch an der Terekfront entwickelten sich neben den großen Angriffskämpfen zahlreiche Einzelunternehmungen zur Erkundung der feindlichen Stellungen. Dabei wurde der Führer eines Stoßtrupps unmittelbar vor dem feindlichen Graben verwundet und konnte wegen des starken Abwehrfeuers zunächst nicht geborgen werden. Nach Absinken des Feuers machten sich vier märkische Panzergranadiere erneut auf, um ihren verwundeten Kameraden zu holen. Als sie sich auf Umwegen dem Kampfsplatz näherten

wollten, stießen sie überraschend auf feindliche Gräben, die durch Hügel bedeckt, vorher nicht festgelegt werden konnten. Die Vorschweifenden des vorderen Schützenlochs hoben sofort die Hände, aber aus dem benachbarten Grabenstüd flohen Handgranaten herüber, die indessen ihr Ziel verfehlten. Die Handgranate des führenden Unteroffiziers traf jedoch besser und erledigte die Besatzung des Schützenlochs. Damit waren aber zugleich alle Stellungen des Feindes alarmiert, und die vier Grenadiere erhielten schweres Feuer. Der Unteroffizier warf jetzt Nebelhandgranaten.

Von den Nebelhandgranaten getarnt, brachen die um sich schießenden Grenadiere in die feindlichen Stellungen ein, woraufhin die hundert Vorschweifenden den Graben in panischer Flucht verließen. Der Unteroffizier und seine drei Mann folgten und warfen ihre Handgranaten in die dichten Haufen der Flüchtenden. Da entbedten sie 50 Meter rechts vor sich feindliche Granatwerfer. Nach einigen Sprüngen in dieser Richtung und wohlgezielte Handgranaten setzten auch dieses Widerstandsnest außer Gefecht. Nun bemächtigten sich die Panzergranadiere der Granatwerfer, drehten sie feindwärts und schossen mit ihnen auf die fliehenden Vorschweifenden.

Als der Kampf beendet war, fanden die vier Grenadiere, daß sie das ganze feindliche Graben-System ausgehöhlet hatten und daß mehr als 50 gefallene Vorschweifende sowie viele vernichtete schwere Waffen des Feindes auf dem Kampfsfeld lagen. Dann erst konnten sie sich dem eigentlichen Zweck ihres Vorstoßes zuwenden und den verwundeten Offizier bergen.

Ebenso wie im Kaukasus-Gebiet blieben unsere Stoßtrupps am 8. November auch an allen übrigen mittleren Fronten verloren die Vorschweifenden im Kampf mit unseren Stoßgruppen wieder eine größere Anzahl von Gefangenen, rund 150 Tote und zahlreiche Waffen. Im nördlichen Abschnitt zerstörten Stoßtrupps feindliche Wäldbunker. Nur an der Leninograd Front ging es lebhafter zu, als nach zweifelhafte Artilleriefeuer etwa 300 Vorschweifenden angriffen. Der Vorstoß brach aber schon im Abwehrfeuer vor unfernen Stellungen zusammen.

## Der Kampf in Megypten

Im Raum Marsa Matruh vom Feind abgekehrt

Berlin, 9. November. In Nordägypten hielt am 8. November der starke britische Druck gegen die deutsch-italienischen Truppen an. Gewitterartige Megyptische hatten die Dünenfelder auf Stunden in schmutzig-gelbe Seen verwandelt, und der fließende nasse Sand hemmte die Operationen. Nach dem beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen führte daher der Feind seine Angriffe besonders von der festen Küstenstraße und am Bahngelände aus nach Westen und Norden, wobei er nach starker Artillerie-Vorbereitung seine Infanterie und Panzerkräfte massiert einsetzte. Die Vorstöße scheiterten unter hohen Verlusten für den Feind. Dadurch konnten sich die im Raum Marsa Matruh kämpfenden Verbände der deutsch-italienischen Panzerarmee vom Feinde absetzen. Diese Bewegungen wurden auch von unseren Schlachtfliegern in ununterbrochenen Angriffsflogen begleitet. Die Abwehrverbände vernichteten mehrere britische Panzer und zerstörten auf der Küstenstraße Verfolgungsalonnen des Feindes.

Unsere Deckungstruppen fanden weiter südostwärts ebenfalls in schweren Gefechten; hier vernichteten Panzerjäger einige amerikanische Panzer durch Beschuß mit britischen Panzerabwehr-Kanonen. Diese Waffen waren am Tage zuvor durch die von Generalmajor Kamke geführten Truppen herangebracht worden, die nach dreitägigem Marsch durch die Wüste die deutschen Stellungen erreicht hatten. In schweren Kämpfen hatten sie den britischen Überwieg aufgebrochen, dabei mehrere feindliche Panzer vernichtet und viele Fahrzeuge erbeutet. Mit diesen hatten sie sich bewacht gemacht, so daß sie schließlich unter Mitnahme zahlreicher Gefangener und erbeuteter Waffen den Anschluß an die Hauptkräfte wieder herstellen konnten. Im weiteren Verlauf des Kampfes gegen den südlichen Flankenstich hatten die Briten schwere Verluste, daß sie ihre Vorstöße abbrechen und tiefer in die Wüste ausweichen, um dort am Rande der weit südlich liegenden Felsterrasse vorsichtig nach Westen vorzudringen.

### Erfolge unserer U-Boote

Knoh hat wieder einmal falsch prophezeit  
Berlin, 9. November. Erst vor vier Tagen wurde durch Sondermeldung die Versenkung

von 26 feindlichen Frachtdampfern mit insgesamt 168 000 BRT, in den weit voneinander entfernten Seengebieten der Grönlandsee bis in die Gewässer Südafrikas berichtet. Die in der Sondermeldung vom 9. November bekanntgegebenen Versenkungen erfolgten wieder in dem über 8000 Seemeilen ausgedehnten Operationsgebiet des Atlantik, von den nördlichen Breiten bis in das Seengebiet vor Kapstadt. Auch in der Arabischen See, vor der Insel Trindad und im Golf von Guinea fielen feindliche Frachter den deutschen Torpedos zum Opfer. Wie in der Sondermeldung herabgeboten wurde, hatten einige der versenkten Schiffe Nachschub auf für die amerikanischen Truppen auf afrikanischem Boden an Bord, wie Flugzeugteile, Munition und anderes wertvolles Kriegsmaterial.

Vor wenigen Tagen sprach der amerikanische Marineminister Knox von einem „Nachlassen der Unterseebootgefahr in den amerikanischen Gewässern“. Die neuen Schiffsverluste im Arabischen Meer und vor Trindad, also in ausgedehnten amerikanischen Küstengewässern, werden ihm inzwischen bewiesen haben, daß die deutschen Unterseeboote trotz ihrem verstärkten Auftreten vor der ganzen afrikanischen Westküste auch die Seengebiete vor Amerika Küsten nicht vergessen haben. Jetzt schon ist der erste lebhafteste Schiffsverkehr im Arabischen Meer, im Golf von Mexiko und entlang der südamerikanischen Küste unter der Einwirkung des Unterseebootkrieges auf einen geringen Bruchteil seines Friedensumfanges zusammengekrumpft. Selbst die amerikanische Tankschiffahrt von den Texasküsten entlang der Küste nach den Industriezentren Pennsylvaniens und New Yorks mußte ganz eingestellt werden.

### Roosevelt beschlagnahmt die französischen Schiffe

Stockholm, 9. November. Wie Reuters meldet, haben die USA alle französischen Schiffe beschlagnahmt, die sich in amerikanischen Häfen befinden.

Hauptstabschef: Hans Christian Meier, Verlag u. Druck: B. Straube, Wuppertal-Elberfeld, Reichstraße 9.

## Algerien und Marokko

Die politische und wirtschaftliche Bedeutung für das Mutterland Frankreich

Nach dem Raub Syriens, Neu-Caledoniens und Madagaskars gelüftet es die Engländer und Nordamerikaner, neue Teile des französischen Kolonialreiches an sich zu reißen. So haben sie es jetzt auf Algerien und Marokko abgesehen. Zuvor sei bemerkt, daß, während Marokko und Tunis als französische Protektorate gelten, Algerien verwaltungs-mäßig unmittelbar dem Mutterlande einverleibt ist, also den Charakter eines Departements besitzt. Auf die Entwicklung Algeriens, das im Jahre 1830 erobert wurde, haben die Franzosen den denkbar größten Wert gelegt, zumal diese afrikanische Besitzung von erstaunlicher Fruchtbarkeit und reich an Bodenschätzen ist. Zwar hat es Zeiten gegeben, wo die Konkurrenz der algerischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Früchte den französischen Bauern auf europäischem Boden eine erdrückende Konkurrenz darstellte. Dies war vor allem in den Jahren 1920 bis 1939 der Fall. Auch die europäisch-französischen Winzer beklagten sich über die billigen Weine aus Algerien. Die französischen Regierungen von damals unternahmen aber nichts, um einen Ausgleich zu schaffen. Die algerischen und marokkanischen Bauern beklagten sich andererseits nicht mit Unrecht, daß Paris kein sonderliches Interesse an den hartweizen Nordafrikas hatte und in ungeheuren Mengen den kanadischen Weizen einfuhrte und somit nicht eine Wirtschaftspolitik trieb, die den Interessen Frankreichs und seines Imperiums gedient hätte.

Algerien erzeuge in den letzten Jahren im Durchschnitt pro Jahr 20 Millionen Zentner Getreide, 16 Millionen Hektoliter Wein, 150 000 Hektoliter Olivenöl, 300 000 Tonnen Obst und Gemüse sowie große Mengen Feigen, Zitronen u. a. m. Es ist verständlich, daß Frankreich nach seiner Niederlage und nach seiner Vlodierung durch den einstigen Bundesgenossen in hohem Maße auf diese Lieferungen aus Algerien angewiesen war. In diesem Jahre hat Algerien den Gemüse-Anbau verdoppelt, um dem Mutterlande die Versorgung zu erleichtern. Sehr reich ist Algerien an Bodenschätzen, vor allem an Phosphaten, Zinn- und Eisen-Erzen, an denen England seit langem starke Interessen hatte. Jetzt trachtet England danach, durch Raub und Betrug an dem früheren Bundesgenossen auf billige Weise in den Besitz dieser Bodenschätze zu kommen.

Auch Kohle wird in Algerien gefördert und zwar am Rande der Sahara bei Colomb-Bechar.

Algerien ist auch deshalb von großer Bedeutung, weil die von den französischen Regierungen projektierte 2200 Kilometer lange Sahara-Bahn, die Nordafrika mit dem Niger verbinden soll, von Algerien ausgeht. Von dieser Strecke sind 220 Kilometer bis Tougourt im Betrieb. Auf der restlichen Strecke beginnt der Steppenboden den Bahnbau. Auch sonst ist Algerien von einem Netz guter Straßen durchzogen. Omnibusse mit sechs Rädern fahren von der Hauptstadt Maier nach dem Tschad-See und Timbuktu-See.

Marokko war im Jahre 1912 auf Grund internationaler Verträge Frankreich als Protektorat zugesprochen worden, mit Ausnahme der Tangerzone, die zu Spanien gehört. Seit dieser Zeit bereits hat England immer mit scheelen Augen auf diesen französischen Besitz geachtet, und nun wittern Churchill und Roosevelt nach der Niederlage des früheren Bundesgenossen die Zeit für günstig, um auf eine bequeme Art sich in den Besitz dieser Kolonie und seiner Bodenschätze zu setzen. In diesem Zusammenhang dürfte nicht unerwähnt bleiben, daß auch deutsche Rechte an marokkanischen Bergbaubetrieben, die aus der Maecras-Konzern sowie aus den deutsch-französischen Abkommen vom 9. 2. 1909 und 4. 11. 1911 hervorgehen, durch das Versailler Diktat annulliert worden waren.

In neuerer Zeit sind es vor allem die Juden Marokkos, die eine systematische probrutische Agitation betrieben hatten, jene Juden, die bereits im Jahre 1934 durch ihre maßlosen Anbrüche sowie durch die maßlose Ausbeutung der Eingeborenen den Riffablen-Krieg auf dem Gewissen hatten.

Es gibt fast kein Mineral, das in Marokko nicht vorkäme. Da sind es zunächst die Phosphate,

die bei Tabla gewonnen werden. Die jährliche Produktion beläuft sich auf 1,5 Millionen Tonnen. Die sehr ergiebigen Phosphatlager versprechen eine Ausbeute für viele Jahrzehnte. Die Tatsache, daß die Phosphate in der Nähe der Küste (Casablanca) gefördert werden, bedeutet eine wesentliche Erleichterung für den Transport.

Mangan-Erze mit einem Gehalt von 56 v. H. Mangan und 10 Silizium finden sich bei Bou Afra und im Süden Marokkos bei Jmini. Die Jahresproduktion beläuft sich auf 72 000 Tonnen, die Vorräte auf über 20 Millionen Tonnen im Jahr.

Die Bleigewinnung stellt sich auf 21 000 Tonnen, die Zinkgewinnung auf 10 000 Tonnen. Kobalt kommt im Süden bei Azel und Graara vor. Die jährliche Ausbeute kommt auf 3. bis 4000 Tonnen. Die Kobalt-Erze, die dort gefördert werden, enthalten 12 v. H. Kobalt und 5 v. H. Nickel. Antimon wird bei Oj Zem gefördert, und zwar bisher 175 Tonnen im Jahr bei einem Gesamtvorrat von über 100 000 t. Kupfer-Erze finden sich bei Dababiet, Grapbit (2500 Tonnen im Jahr) bei Ben Abbon, Gold (80 Kilogramm im Jahr) bei Bou Azar, Molybdän (bleibendes Metall) bei Agzert, Eisen-Erze bei einer jährlichen Förderung von 200 000 Tonnen und sogar Steinkohle und Anthrazit bei Uchda. Die dortigen Lager werden auf über 100 Millionen Tonnen geschätzt. Sehr beachtlich ist auch die landwirtschaftliche Erzeugung Marokkos, die besonders nach der Niederlage Frankreichs eine große Rolle für die Versorgung dieses Landes gespielt hat. Aus der Vloner Zeitung „Progres“ erfahren wir, daß Frankreich im Jahre 1940 für 200 Millionen Franken Getreide, für 100 Millionen Franken Trockengetreide, für 50 Millionen Franken Mandeln, für 100 Millionen Franken Eier sowie über 150 000 Schafe von Marokko bezogen hat. Auch der Weinbau Marokkos ist sehr ergiebig, der hauptsächlich in der Gegend von Meknes betrieben wird. Von den 800 000 Hektoliter wird die Hälfte exportiert. Angesichts dieses hohen Standes der landwirtschaftlichen Erzeugung sind rund 1000 Fabriken mit der Konservierung und dem Versand von Nahrungsmitteln beschäftigt.

Nach bis zum ersten Weltkrieg war die Vöschung an den marokkanischen Hafenplätzen mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden, da sie alle eines Ausbaues bedurften und unzulänglich waren. Der Haupthafen Marokkos, Casablanca, verdankt seinen Ausbau den deutschen Reparationslieferungen. Sämtliche Verladebräne und Verlade-Anlagen wurden seinerzeit von deutschen Firmen geliefert, aber auch die übrigen Hafenanlagen sind zum großen Teil über dieses Konto entstanden. Casablanca hat einen künstlichen Hafen mit einer großen Mole, die die Stadt und das Hafengebiet gegen die Wellen des Atlantik schützt. Selbst Schiffe von 30-40 000 Tonnen können jetzt ohne weiteres dort landen und löschen. Unmittelbar vor diesem Kriege hatte Casablanca einen monatlichen Umsatz von 150- bis 180 000 Tonnen. Die Ausfuhrposten, die über Casablanca gingen, waren Phosphate und Eisen-Erze. Die Phosphat-Lager Marokkos sind nur 150 Kilometer von Casablanca entfernt. Durch den großen Umsatz von Phosphaten ist der in der Nähe liegende Hafen Saji der zweitgrößte Hafen Marokkos geworden. An nächster Stelle ist Port Lyauteux zu nennen, das im Norden des Landes liegt. Sein Hafen machte dem spanischen Hafen Larache, der in den letzten Jahren sehr verfallen war, starke Konkurrenz. Die Häfen Mazagan (zwischen Casablanca und Saji gelegen) sowie Mogador und Agadir spielen für den internationalen Verkehr keine Rolle, sondern dienen hauptsächlich dem Warenumschlag ihres Hinterlandes. Immerhin hat Agadir in letzter Zeit einen zunehmenden Umschlag von Mineral-Erzen zu verzeichnen. Die Bucht von Agadir ist aber vollkommen ungeschützt, und die Schiffe müssen auf der Meeres fern, so daß das Lösen bei stürmischer See mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden ist. Als Hafenplatz hat Agadir nur eine untergeordnete Bedeutung.

## De

Im Saal  
Zu einer ein-  
ständigen  
Mittags-  
Frauen-  
vier-Trios  
sowohl und  
Lungsleiterin  
den Gästen  
hob dann her-  
vor. Krei-  
in ihrer An-  
ans, die die  
Frauenbil-  
werk lenne  
arbeit mit d-  
vor allem ab-  
Vor-Kreuz-  
in der Heim-  
Zoldaten  
arbeit sei der  
Stadt Wupp-  
deutschstä-  
Nicht abfö-  
schon finden  
werde ihnen  
geben.

An Stelle  
rers Wm Kr-  
Lajema  
an „Die Zul-  
die stürmer  
ama der 16  
1923. Diese  
bern auch fi-  
für die arme-  
auf, dies am  
in flämische  
die Vorgänge  
verpflicht  
gegen den  
Pfer, die die  
umföngt ge-  
den wir jetz

Zum Sch-  
Er dankte  
sonne, daß  
nes in sich  
dem großen  
ist diese St-  
Bedeutung  
sch hier in  
hart. Gerade  
ein beinahe  
dann auf die  
zu unterm  
mischen Rame-  
großen geme-  
Er jedoch m  
Frauenbil-  
immer in Er-  
der erste Sol-  
wie sie seine  
ehrung und  
drucksvolle

## Blid

Reinlich  
und Hüfl

bustlinien  
enischlossen.  
ihren Zaub-  
Schaffner we-  
mien bis zu  
Zauberbeit d-  
personal m  
nach dem Ge-  
mellen Fah-  
das Publikum  
melden, die  
in bessere St

## Dänemar

tenste Bri

Anfang Nov-  
völligen Sch-  
gelgen wird.  
aus dem Jah-  
Stud eines  
ferierten St-  
Volant des  
und vom de-  
schere in sein-  
den. Ein Se-  
berheit der  
Gremplar vo-  
Stud waren  
erlebte die  
Kronen.

## Potizien

Straßenb-  
fahrer

Die Beamte  
überbegeh-  
tätig sein.  
Aufführung  
Straßenbahn  
ner Erfabr-  
messen könn-

## Wann

Dienstag, 10.  
Mittwoch, 11.  
Mond-  
Aufgang vor

**Allgemeine Geschäftsbedingungen der privaten Banken.** Die Wirtschaftsguppe Privates Bankgewerbe und der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankier-Gewerbes veröffentlichten im Reichsanzeiger Nr. 262 vom 7. 11. 1942 die von ihnen herausgegebenen Allgemeinen Geschäftsbedingungen in der Fassung vom November 1942, die für das Gesamtgebiet des Großdeutschen Reiches mit Ausnahme des Protektorats gelten.

\*

Die **Duisburger Bankverein AG., Duisburg**, wird von der **National-Bank AG., Essen**, übernommen, die den Aktionären des Bankvereins den Umtausch ihrer Aktien gegen Aktien der National-Bank im Verhältnis 1:1 anbietet.

\*

**Berliner Börse.** Wie bereits am Vortage, lagen, die Aktienmärkte bei der Eröffnung auch am Dienstag sehr still. Bei kleinsten Umsätzen blieben die Kursausschlüsse völlig unbeeinträchtigt. Auf den meisten Marktgebieten überwogen Strichnoten-Fragen und unveränderte Kurse. Am Montanmarkt stellten sich Budorus und Vereinigte Stahlwerke je um 0,25 v. H. höher.



### Eine Erklärung des Botschafters de Brinon

**Wichn, 9. November.** In Vallen-Überschriften, die über die ganze Seite laufen, verbinden die Zeitungen der unbesetzten französischen Zone: „Die Amerikaner und Engländer greifen unser Nordafrika an.“ Neben dieser von allen Blättern einheitlich verwandten Schlagzeile wird in den Unterüberschriften weiter herausgestellt, daß der Staatschef in seiner Antwort an Roosevelt diese Angriffe gezeißelt und den Befehl zum Widerstand gegeben habe. Dieser Befehl sei überall befolgt worden, und die Soldaten, Seuteute und Krieger kämpfen mutig und liefern harte Gefechte zur Verteidigung des Imperiums. Weiter findet der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Frankreichs zu den USA besondere Aufmachung.

In den Zeitartikeln wird das amerikanisch-englische Vorgehen scharfstens gebrandmarkt. So schreibt der „Moniteur“, es könne niemand entgehen, daß die Ereignisse in Nordafrika von großer Tragweite seien. Ohne irgendeinen Grund hätten die Engländer und Amerikaner Marokko und Alger anzugreifen. Einmal mehr seit dem Waffenstillstand werde das Land einer harten Prüfung unterzogen, und erneut fließen französisches Blut. Die Bedrohungen, von denen der Marshall in seiner jüngsten Botschaft gesprochen habe, seien leider Wirklichkeit geworden. Es sei das ganze Imperium und das Schicksal Französisch-Afrikas in

## Verkäufe

2 ja. Hunde (Vormen)  
**Erstkl.-Rauh.-Z.**  
 Hühn. (schwarz)-Z.  
 preisv. abzüg. Anlag.

**Kaufges.**

Gebr. Gewindes-  
 maschine mit Z.  
 Wiltmiller (Schneider)  
 Ang. E 1013 G. o. Z.  
**Dickenobelma-**  
 schine erhalten  
 (dicke, gefügt in tau-  
 schiedr an Yudvja P.  
 Grünten, Herrn-Geb.  
 an Wietmann Nr.

**Drehbank. Fräs-**  
 Presse, Schere zu  
 hote an Rodolf 17

**Elektrozug,** mo-  
 derat, kraftig, Stuhl-  
 mit Rabe und Rad-  
 laufen gef. Anag.  
 a. Westfälische Anz.  
 stadt, Dohlerstra 52

**Förderpumpe** H.  
 20 cm. Zündentz.  
 Rod. 350 Volt, mo-  
 der. gef. Ang. ad. Stetel

**Heißmann, s. ff. gef.**  
**Suche** Mineralmal-  
 od. mod. Puppen-  
 Mob., Ar. er. gef.

**werg-Dack..**,  
2 E 8667 Gschlt.  
**uche**  
**scheide-**  
reichteife, 6—16  
Zel., zu f. gelocht,  
Tel. 780 Gelscht.  
— 40 cm. Doppel-  
stein gelocht. Auf-  
löser Metallfaser,  
langst. 1a. Tel.  
879. 1121  
**maschine.**  
aufen ael. Ange-  
baue. Anzahl 350  
unten 300—1500  
auf, ca. 6 Mtr.,  
rnhert sofort zu  
umt. K P 6718  
laent-Gesellschaft,  
— 58. a254  
n Brinnen, ca.  
auf mit Elektro-  
m. od. abstr. in  
Wappelersteinf.,  
A. Ana. 8666Gschl.  
n. Schaafkopf,  
Ana. E 8677 Gschl.  
A. Ana. B 5493. †

## Stellen-Angebote

die Bauwirtschaft bei guter Unter-  
sundt und freier Verpflegung für die  
Südrukraine ges. Ang. mit Zeugnis-  
abschriften an N. D. Gust. Burmei-

**Mittl. Industrieunternehmen**  
(Apparatefabrik) sucht einige techn.  
Zeichner od. Zeichnerinnen für in-  
teressante Entwurfs- und Constr.

laks — mðal, fôr sôfôr — tûcht,  
technisch gewandten Hochmann mit  
kaufen, Kenntn. fôr leitende Stelle,  
Ausfûhr, Bewerz, mit Lichtbild u.

**Hosenträger-N...**  
welche nicht im B...  
werden bei mit e...  
Schaver, B. Herd...

**Aufpasser (innen)** sowie Hilfsarbeiterinnen, auch ältere, f. ganze oder halbe Tage bei angenehmer Beschäftigung gesucht. — Zertlwehr

**Heimarbeiterinnen** für Strümpf-  
farben gesucht. Leis-  
Kellendablersstraße 6

### Gelichzeitige Landungsversuche der Tarnier im Tinnifischen Meerbusen

# Nach Kulturlosigkeit

der Preß berichtet, "New York Times", daß  
er 50 Hochschulen in den Ver-  
einigten Staaten wegen finanzieller  
Verfalligkeiten ihre Tore schließen muß-  
te. Tausende anderer Hochschulen ständen vor  
finanziellen Zusammenbruch. — Mit dem  
Verbleiben der Geldüberweisungen — der pluto-  
kratischen Gönner sank diesen Hochschulen das  
Fundament unter ihren Füßen hinweg. Die  
Kulturlosigkeit des neuen Erd-

